

ORGELSPAZIERGANG 2019: MACHS NA!

Unter diesem Motto laden die Berner Organistinnen und Organisten am 17. August zum mittlerweile 16. Berner Orgelspaziergang ein. Die passenden Texte zum Motto stammen von der Berner Schriftstellerin Barbara Traber.

Machs na! – diese Inschrift, welche der Baumeister Erhard Küng an die nordseitige Galeriebrüstung des Berner Münsters anbringen liess, klingt recht selbstbewusst, wenn nicht gar etwas überheblich. Wir Stadtberner Organistinnen und Organisten könnten diesen Satz aber auch in den Mund nehmen. Denn inzwischen wurde die Idee unseres Orgelspaziergangs in vielen andern Städten aufgenommen, unsere Berner Variante ist mit ihrer Kombination von Wort und Musik bis heute jedoch einzigartig geblieben.

Geschichten von Berns starken Frauen

Die Schriftstellerin Barbara Traber, die uns diesmal literarisch begleiten wird, ist allerdings bei ihren Recherchen auf eine ganz andere Interpretation von «Machs na!» gestossen. Es könnte eben auch sein, dass damit auf Lukas 10/37 verwiesen wird, auf das Gleichnis vom barmherzigen Samariter: «Gehe hin und tue desgleichen». Barbara Traber ist nicht nur eine bedeutende Erzählerin, bekannt für ihr umfangreiches Werk in deutscher Schriftsprache wie auch in Berner Mundart. Sie nennt sich eine «Bern-Verliebte». Und diese Liebe ist bei ihren aufwändigen Recherchen, die sie für ihre neuen, dem Orgelspaziergang auf den Leib geschriebenen Texte betrieben hat, wieder neu und heftig aufgeflammt. Es sind Geschichten rund um Bern, von Berns Persönlichkeiten, insbesondere von Berns starken Frauen, welche die Geschichte unserer Stadt entscheidend mitgeprägt haben. Wie immer sorgen wir Musikerinnen und Musiker an den wunderschönen Instrumenten der Berner Stadtkirchen für die passenden Klänge und lassen die Kirchenräume bald leise und poetisch wispern, singen und summen, bald aufbrausen und von hehren Akkordpassagen erzittern.

Zu guter Letzt dann wie immer das Schlussbouquet in der Heiliggeistkirche. Wer es schon erlebt hat, lässt es sich nicht entgehen. Und für jene, die noch nie dabei waren: Es wird langsam Zeit dafür!

Samstag, 17. August 2019

12.00 Dreifaltigkeitskirche
13.00 Münster
14.00 Christkatholische Kirche St. Peter und Paul
15.30 Französische Kirche
16.30 Heiliggeistkirche
Eintritt frei. Kollekte.

Erwin Messmer, Organist und Schriftsteller

«WENN ICH GROSS BIN, WILL ICH NACH AMERIKA»

Eine junge Frau aus einfachen Verhältnissen bricht Ende des 19. Jahrhunderts mit den Konventionen ihrer Zeit und verwirklicht ihren Traum. Mit 19 Jahren fährt sie alleine mit dem Schiff nach Amerika, lebt und arbeitet dort einige Jahre und baut sich nach ihrer Rückkehr in der Schweiz ein selbstbestimmtes Leben auf. Der in der Matte lebende Historiker Benedikt Meyer hat die Geschichte seiner Urgrossmutter zu einem ungewöhnlichen und lesenswerten Roman verarbeitet: «Nach Ohio» heisst er und ist im Frühjahr im Zytglogge-Verlag erschienen.

Die Geschichte der Wäscherin Stephanie Cordelier beginnt in Kleinlützel, einem kleinen Dorf auf den Jurahöhen nahe der Baselbieter Gemeinde Laufen und der Grenze zum Elsass, zugehörig aber zum solothurnischen Bezirk Thierstein. In diesem abgelegenen und alles andere als wohlhabenden Dorf wird sie am 22. März 1872 geboren. Als Frucht einer Romanze zwischen Martina Blaser, Schwester und Haushälterin des ebenso wortmächtigen wie konservativen katholischen Pfarrers Gabriel Blaser, und dem unbekümmerten, gutaussehenden Jules Cordelier, der sein Einkommen mit Malerarbeiten bestreitet. Die junge Familie zieht bald nach Oberwil bei Basel, während der romtreue und streitlustige Pfarrer Blaser ins Visier der Polizei gerät. Als religiös Verfolgter flieht er zusammen mit seiner Schwester Therese nach Amerika, genauer nach Ohio, wo bereits zahlreiche Schweizer Auswanderer leben. Die kleine Stephanie kann da noch nicht ahnen, dass das kleine Städtchen Defiance, in dessen Nähe die neue Pfarrei des Onkels liegt, auch ihre erste Station in Amerika sein wird.

Bis dahin werden noch 19 Jahre vergehen – und eine schwierige Kindheit und Jugend. Der charmante Jules entpuppt sich alsbald als Trinker, die Mutter bringt die Familie als Wäscherin durch. Schon mit sechs Jahren muss Stephanie die Verantwortung für die Geschwister übernehmen und mehr und mehr die Mutter bei all ihren Arbeiten unterstützen. Abwechs-

lung bringen allein die Briefe aus Amerika von Tante Therese. Als sie zwölf Jahre ist, wandert ein weiterer Onkel nach Amerika aus. Jetzt weiss Stephanie, die sonst so Pflichtbewusste und Gehorsame, mit Bestimmtheit, «wenn ich gross bin, will ich auch einmal nach Amerika». Sieben Jahre später, nach Abschluss ihrer Ausbildung in Basel zur Glätterin, ist es soweit. Sie packt ihren Koffer und wandert aus, nimmt in einer Zeit, als die Schweiz von einem Land der Auswanderer zu einem Land der Einwanderer geworden war, den umgekehrten Weg.

Die fast 12-tägige Überfahrt im vollgepferchten, stückigen Zwischendeck der «Westernland» ist eine Strapaze, die vielstündige Weiterreise mit der Eisenbahn gerät für die Sprachunkundige zum Abenteuer. Die ersten Tage erholt sich Stephanie im hablichen Farmhaus der Tante mit seinen Säulenveranden. Dann tritt sie ihre erste Dienststelle als Haushaltshilfe bei der ursprünglich aus der Innerschweiz stammenden Arztfamilie Berchtold mit ihren vier Kindern an. Stephanie fühlt sich wohl dort, obwohl auch dort die Arbeit nie auszugehen scheint. Und sie vergöttert die Kinder, die «Springmäuse», wie sie sie liebevoll nennt. Doch allzu schnell stirbt Dr. Berchtold an den Folgen einer Grippe. Die Witwe zieht zurück in die Schweiz. Stephanie führt nun ihrem Onkel Gabriel Blaser den Pfarrhaushalt. Nach dessen Tod zieht sie nach Amherst, das durch den Abbau von Sandstein reiche-



▲ Kurz vor Stephanie Cordeliers Abreise nach Amerika lässt sich die Familie im Sonntagsstaat fotografieren. Dass diese äusserst gediegene Kleidung weitgehend die Leihgabe des Fotografen war, zeigt sich an einem winzigen, anrührenden Detail: An den verstaubten groben Schuhen der Kinder. Stephanie steht in der hinteren Reihe neben ihrem Vater.

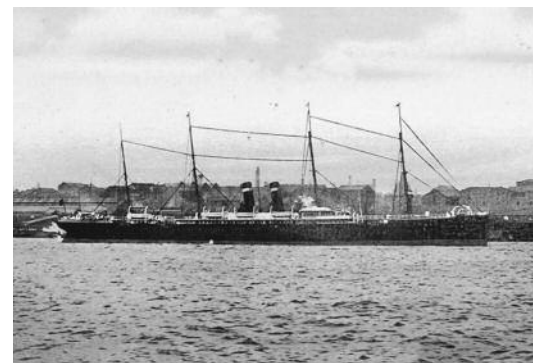


▲ Stephanie war eine attraktive junge Frau. Doch nicht in Amerika fand sie ihren «Mr. Right», sondern erst in Basel. Für Albrecht Meyer verliess sie gar ihre Kirche.

worden ist, von der Wirtschaftskrise der 1890er Jahre aber besonders hart getroffen wird. Sie kümmert sich jetzt um den Haushalt von Pfarrer Romer. Doch Stephanie hält die Tristesse im heruntergekommenen Städtchen nicht aus, sie fühlt sich einsam, erbittet Ferien und fährt zurück in die Schweiz.

Als sie in Basel ankommt, der Schock: Die Mutter, der Stephanie auch in Amerika eng verbunden bleibt und der sie jeweils einen Grossteil ihres Verdienstes überweist, ist am Vortag völlig überraschend gestorben. Jetzt kümmert sie sich wieder um die Familie, vor allem um ihre halbwüchsigen Schwestern. Doch der alte Konflikt mit dem Vater lodert mit Macht wieder auf. Stephanie will zurück nach Amerika, sitzt schon im Zug, aber sie steigt wieder aus, weil sie es nicht über sich bringt, ihre halbwüchsigen Schwestern alleine zu lassen. Sie bricht mit dem Vater und zieht mit den Mädchen nach Basel, baut ein eigenes Geschäft auf, eine Wäscherei und Glätterei. Am 12. Mai 1899 heiratet sie den Kartonagenmacher Albrecht Meyer und nimmt für ihn den Ausschluss aus ihrer Kirche in Kauf. Die Ehe dauert mehr als 50 Jahre, drei Söhne bringt sie zur Welt. Sie verkauft ihr Geschäft und hilft ihrem Mann in dessen Firma. 1967, längst schon Witwe, stirbt Stephanie, hochbetagt im Alter von 95 Jahren.

Benedikt Meyer macht aus diesem biografischen Gerüst einen spannenden Roman, indem er gleichzeitig auf sehr persönliche Weise die Geschichte seiner Urgrossmutter und die seiner Recherchen ineinander verwebt. Damit nimmt er die Lesenden mit auf seine Spurensuche, lässt sie unmittelbar teilhaben an seinen mitunter verblüffenden Entdeckungen. Auch dass der Historiker Meyer ein penibler, detailversessener Rechercheur ist, für den Archive, ob analog



▲ Das moderne Dampfschiff «Westernland» brauchte knapp 12 Tage für die Fahrt von Antwerpen nach New York. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts dauerte die Überfahrt auf einem Segelschiff noch über vier Wochen. Stephanie Cordelier reiste im Zwischendeck, das Platz bot für 1200 Passagiere.

oder digital, eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausüben, ist für das Buch ein Glücksfall. Es ist diese Detailfülle, die auf unangestregte Art den damaligen Alltag lebendig werden lässt und ihn in einen zeitgeschichtlichen Kontext setzt. Auch deshalb verfolgt man mit immer grösserer Anteilnahme, wie sich diese Stephanie Cordelier vor über 100 Jahren ihren ganz eigenen Weg durchs Leben bahnt.

babü

Benedikt Meyer, *Nach Ohio. Auf den Spuren der Wäscherin Stephanie Cordelier*, Zytglogge Verlag 2019.

Die Fotos wurden vom Verlag sowie dem Autor zur Verfügung gestellt.

EINE GESCHICHTE VON EMANZIPATION UND MUT

Wäre die Musik in der Radiosendung, in der Stephanie Meyer, geborene Cordelier, 1964 aus ihrem Leben erzählte, ihm nicht so unpassend erschienen, dann hätte sich der Urenkel nicht so grausam aufgeregt und hätte vielleicht kein Buch über das Leben seiner Vorfahrin geschrieben. So aber hat sich Benedikt Meyer auf ihre Spuren gesetzt, hat akribisch recherchiert und in seinem Roman «Nach Ohio» das Leben seiner Urgrossmutter rekonstruiert. Die BrunneZytig hat sich mit dem Historiker, der in der Matte lebt und arbeitet, über den Entstehungsprozess seines Romans unterhalten.

Gekannt hat Benedikt Meyer seine Urgrossmutter nicht mehr, bei seiner Geburt 1982 war sie schon 15 Jahre tot. Doch er erinnert sich gut daran, wie präsent sie in den Gesprächen der Erwachsenen in seiner Kindheit war, wie sehr seine Tanten Stephanie Cordelier bewunderten, weil sie ausgebrochen war, die Welt gesehen hatte. Aus den Erzählungen seines Vaters erfuhr er andere Facetten, wusste, dass sie zumindest im hohen Alter eine sehr bestimmende Art hatte. «Wenn sie etwas brauchte, pflegte sie in ihrer Wohnung mit dem Besenstiel an die Decke zu klopfen und dann hatte er herunterzukommen und ihre Wünsche zu erfüllen», lacht Meyer.

Wann er selbst sich bewusst mit dem Leben Stephanie Cordeliers auseinandergesetzt hat, weiss er nicht mehr. «Das schwimmt alles in der Rückschau.» Wichtig aber sei der Moment gewesen, als er die Diskrepanz bemerkt habe, die zwischen der Radiosendung und dem Text geklafft habe, den Stephanie Cordelier über ihr Leben aufgeschrieben habe. Es sei nicht entscheidend gewesen, dass «gewisse Punkte aus Stephanies Leben in der Sendung nicht vorkamen, etwa dass der Vater gesoffen hat. So was

erzählte man damals am Radio halt nicht». Aber «wirklich schlimm» war für ihn, «dass die Musik so melancholisch und schwer tönnte», wie um zu unterstreichen, welch hartes und schwieriges Leben die arme Stephanie habe führen müssen. Diese Sicht passt Meyer noch heute ganz und gar nicht. «Ein schweres Leben haben viele andere auch gehabt. Das Entscheidende ist aber, was sie daraus gemacht hat. Dass sie es gewagt hat, auszubrechen, dass sie sich auflehnt, dass sie mit dem Vater bricht und auch mit der Kirche. Sie traut sich extrem viel!». Meyer hält einen Augenblick lang inne. «Das ist eine Geschichte der Emanzipation und von viel Mut», fügt er dann mit Nachdruck an.

Reise in die USA als Initialzündung für's Buch

Doch es wird dauern, bis er die für ihn im Radio so falsch erzählte Geschichte berichtigen wird. Nach seinem Studium, das er – anders als im Buch dargestellt – mit einer Promotion abschloss, fuhr er zunächst mit einem Containerschiff rüber nach Amerika – mit «meinem Velo im Gepäck und Stephanie im Hinterkopf», der vagen Idee also, sich an den Schauplätzen ein bisschen umzusehen, an denen



▲ Als 19-jährige ging Stephanie Cordelier 1891 alleine nach Amerika, nach ihrer Rückkehr lebte sie bis zu ihrem Tod 1967 in Basel. zVg

seine Urgrossmutter gelebt hatte. Die Inspiration, die er sich dort holte, war nachhaltig genug für ein Buchprojekt. Zurück in der Schweiz stürzt er sich in die Nachrecherche, um möglichst viel über das Leben in den USA Ende des 19. Jahrhunderts zu erfahren, und natürlich in die Schweizer Archive.

Dass er, der Historiker, kein Sachbuch schreiben konnte über das Leben seiner Urgrossmutter, das war ihm von Anfang an klar, denn die Quellenlage

war zu dürftig. Es gab keine Zeitungsartikel oder ähnliches über Stephanie. «Sie war eine Frau, die niemanden interessierte. Es ist aussergewöhnlich genug, dass sie selbst etwas über sich aufgeschrieben hat.» So entstand die Idee, die Geschichte seiner Urgrossmutter mit der Geschichte seiner Recherchen zu verschmelzen. Natürlich hat es ihn auch gereizt, die Form des Romans auszuprobieren. Obwohl er dabei grosse Hemmungen hatte. «Es hat zwei Jahre gedauert, bis ich mich getraut habe, einen Dialog zu schreiben. Ich wollte nicht einfach behaupten, wie und was die geredet haben. Ich wollte es wissen.» Deshalb habe er auch intensiv recherchiert.

Aber natürlich hat Meyer auch Personen erfunden oder Dinge zeitlich oder räumlich verschoben. Etwa das Thema Männer. «Das hat Stephanie komplett ausgeblendet und mit keiner Silbe erwähnt.» Die Männer erfand Meyer dazu, weil er es sich schlicht nicht vorstellen konnte, dass auf dem Land in Ohio

eine junge, hübsche Frau, die noch dazu einen Haushalt führen konnte, keine Interessenten gefunden haben soll. Oder die Sache mit dem Wettermacher Frank Melbourne. «Diesen Mann hat es gegeben. Er war auch in Ohio. Ich weiss nur nicht, ob Stephanie ihn auch tatsächlich erlebt hat.» Meyer hat bei diesen Romanpassagen die Konfrontation zwischen wissenschaftlichem Hokusfokus und der starken Religiosität interessiert, denn das Wetter war für die frommen Bauern existenziell.

Ein emotionaler «Gänsehautmoment»

Meyer hat einige erstaunliche Dinge im Laufe seiner Recherchen herausgefunden. Sein «grösster Gänsehautmoment» war es aber, als er bei seinen Recherchen über die Arztfamilie Berchtold auf verschlungenen Wegen ein Foto der vier Kinder, der «Springmäuse» erhielt, datiert von 1893, jener Zeit also, in der Stephanie auf die drei Mädchen und den Buben aufgepasst hatte. «Das war für mich extrem



▲ Vier Jahre lang hat der Historiker Benedikt Meyer am Roman über seine Urgrossmutter geschrieben.

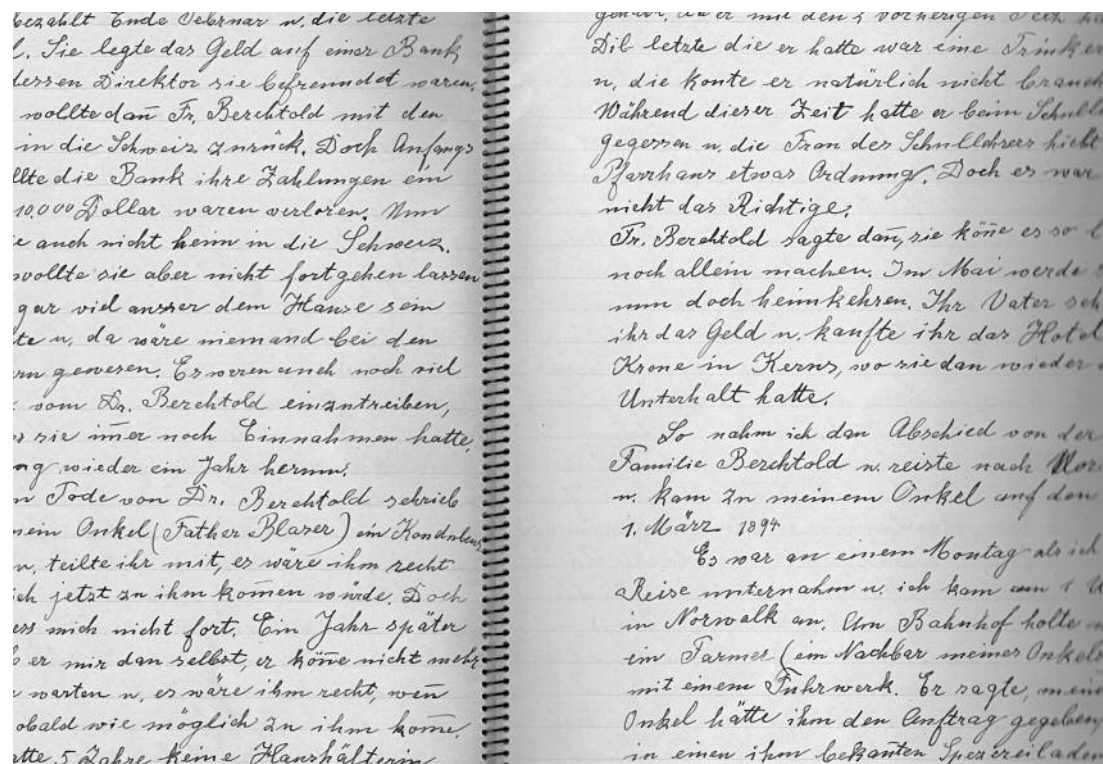
zVg

emotional» gibt er zu. Allein die Geschichte der Nachforschungen über die Berchtolds zeigt, wie aufregend Recherchieren sein kann.

Vier Jahre hat es insgesamt gedauert, bis Meyers erster Roman fertig war. Vier Jahre lang nahm Stephanie Cordelier «einen sehr dominanten Platz» in seinem Leben ein. Nachdenklich sagt er, letztlich sei es wohl ein Vorteil gewesen, dass er seine Urgrossmutter nicht persönlich gekannt habe. «Wenn ich ihr nahe gewesen wäre, hätte ich vielleicht nicht fiktionalisieren und sie zu einer Romanfigur machen können.» Loslassen kann er sie aber auch nach Abschluss des Buches noch nicht. «Ein zweites Band ist aber sicher ausgeschlossen», schmunzelt er, «denn wie so viele Frauen hat auch sie nach ihrer Hochzeit nichts mehr geschrieben.» Doch auch wenn sich ihre Faszination auf Meyer etwas abschwächen wird, sie wird ihm in Erinnerung bleiben als eine «couragierte Frau, die aus einer fremdbestimmten Kindheit in ein selbstbestimmtes Leben gefunden hat.»

Am 20. August wird Benedikt Meyer im Stiftsgarten in der Matte aus seinem Roman «Nach Ohio» lesen. Die Lesung beginnt um 19 Uhr.

babü



▲ In diesen Spiralheft schrieb Stephanie Cordelier ihre Erinnerungen aus ihrer Zeit in Amerika nieder – und lieferte damit dem Urenkel die Basis für seinen Roman.

zVg

GAFFURI

Druck | Werbetechnik | 3D

Peter Gaffuri AG

**Gerechtigkeitsgasse 71
3011 Bern**

**Thunstrasse 235
3074 Muri b. Bern**

info@gaffuri.ch

031 313 83 13

gaffuri.ch

**Geit nid
Gits nid**

schneller
IMMOBILIEN AG

Immobilienfragen?
Antworten finden Sie in unserer Immolounge.

Kramgasse 5, 3011 Bern
Telefon 031 318 48 80
info@schneller-immobilien.ch
www.schneller-immobilien.ch

flirt

BOUTIQUE

Originelle Mode... Kramgasse 70
Spezielle Accessoires... 3011 Bern
mit Liebe für Sie Tel. 031 311 58 00
ausgewählt Fax 031 311 19 87

Z A C

EINRAHMUNGEN VERGOLDUNGEN

Anfertigung von Gold, Eisen, Holz- und Alurahmen sowie Plexikasten nach Mass.

Marc Bigler Postgasse 18 3011 Bern Tel./Fax 031 311 03 26
Mobile: 079 630 71 21 mb.zac@bluewin.ch www.marcbigler.com